

bekanntem liebenswürdigen Schalkhaftigkeit anbringt, setzt zuletzt noch Herrn Erzberger so in den Sand, daß die Heiterkeit über das ganze Haus sich fortpflanzt. Erzberger habe gesagt, er hätte sich nur gegen die Angriffe Graefes wehren müssen. Nun habe Erzberger aber schon zwei Tage vor der Debatte in der gesamten Presse seine kommenden Enthüllungen verkünden lassen; und so klug und ahnungsvoll Erzberger auch sei, so habe er doch sicherlich nicht zwei Tage vorher wissen können, daß und wie Graefe ihn angreifen werde.

In der Nachmittagsitzung nimmt man die dritte Lesung der Verfassung vor. Den ganzen Tag über wird noch in Konventikeln, in der Ecke des Foyers und anderswo, an ihr geleimt, besonders am Paragraphen 18, während im Plenum Haußmann bereits einen Hymnus auf sie anstimmt, auf das weltgeschichtliche Werk von Weimar. Er macht es der Rechten zum Vorwurf, daß sie gegen die Verfassung im ganzen stimmen wolle. Hat er von überzeugten Monarchisten wirklich etwas anderes erwartet? Ein Zwischenruf, hart und scharf wie Peltchenbleib von der Rechten kommend, bringt ihn da aber ganz aus dem Text: „Haben nicht die Demokraten 1871 auch gegen die Reichsverfassung gestimmt?“ Haußmann ringt nach Worten. Ja, meint er schließlich, das sei aber ganz etwas anderes gewesen. Da sei die Verfassung eben nicht demokratisch genug gewesen. Na also. Dann darf man es denen, die ein starkes monarchisches Deutschland wiederersehnen, ebensowenig zumuten, daß sie für die Republik stimmen. Herr Haußmann scheint das nicht zu verstehen. Das liegt an der demokratischen Arterienverkalkung. Sein Parteigenosse Preuß gibt dem Verfassungswerk mit einem heiteren, einem nassen Auge auch seinen Segen, denn es ist doch nur noch ein ihm unterschobenes Kind.

Aber auch diese sonst so ruhige Nachmittagsitzung geht nicht ohne Tumult ab. In einem Zwischenpiel interpellieren die